

Karin Strauß

Herr Metitsch

Monolog

E 831

**deutscher
theaterverlag**

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Herr Metitsch (E 831)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 2 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Herr Metitsch ist ein Mensch, der sich eine hermetische Welt geschaffen hat. Man könnte ihn als einen Messie bezeichnen, denn er kann nichts wegwerfen. Allerdings hat er für die Dinge seiner Umgebung ein ausgeklügeltes Ordnungssystem entworfen, das er penibel einhält. Die Ordnung der Dinge, nicht nur in ihrer Gegenständlichkeit, sondern auch nach ihrem Begriff, ist für Herrn Metitsch überlebensnotwendig. Im Verlauf des Monologs erfahren die Zuschauer von den traumatischen Erlebnissen dieses Mannes, der mit seinen Eltern als Kind nach Deutschland kam.

Spieltyp: Monolog

Bühnenbild: 1 Bild, Vorschläge zur Gestaltung unter "Anmerkungen" am Schluss des Stücks

Spieler: 1m

Spieldauer: ca. 90 Minuten

Aufführungsrecht: 2 Bücher zzgl. Gebühr

Personen:

Herr Metitsch, Jahrgang 1955

Radiogeräusche und –stimmen (s. unter Anmerkungen)

EINS

Haus eines Ordnungs-Messies: Die Wohnung im EG ist mit beschrifteten Regalen und Kisten vollgestellt, dazwischen schmale Gänge, die von der Bühne nach hinten führen und nur teilweise einzusehen sind. Auch von der Decke hängen verschiedene Gegenstände. Rechts unten ein kleiner abgetrennter Raum, der durch eine Treppe mit der Wohnung verbunden ist: Ein Kellerverschlag. Nur dieser Bereich ist beleuchtet. Die Wohnung im EG liegt im Dunkeln. Ebenso ein Zimmer im ersten Stock.

Im Kellerverschlag hinter der zunächst noch geschlossenen Tür befinden sich auf einer hochziehbaren Pressspanplatte eine Matratze und Decken; der ganze winzige Raum ist verstopft mit Regalen, Kisten und anderen Gegenständen, die aber ordentlich untergebracht bzw. aufgehängt sind, darunter eine alte Gießkanne mit Loch im Boden. In den Regalen wiederum kleinere Regale bis hin zu den aller kleinsten, in denen bunt beklebte und vorne mit Nummern versehene Streichholzschachteln stecken. Schlüsselbund.

Über der Bühne eine Leinwand, auf der Gegenstände projiziert werden. Der erste Gegenstand ist die Gießkanne mit dem kleinen Loch im Boden. (Spätere Bilder: Schlüssel, Steinmünze, Haustür, Stuhl, Marmor, Goldring, Fotokalender, Kinderbett)

HERR METITSCH grummelt, knurrt, man hört, wie er sich hinter der Tür von einer Matratze erhebt, sich an Gegenständen stößt, schließlich öffnet er die Tür des Verschlags von innen mit seinem Schlüsselbund.

Ins Publikum gewandt:

Ich **brauche** keine Betreuer.

Schweigt.

Gehen Sie bitte weg da!

Schweigt. Steckt seinen Schlüsselbund in die Hosentasche.

Wissen Sie, warum ich keine Betreuer brauche? – Weil ich mich selber betreue!

Schweigt.

Ich habe alles im Griff. Bei mir herrscht Ordnung.

Er spricht anfangs noch mit längeren Pausen, kommt dann langsam in Fahrt.

Ich verabscheue nämlich Chaos. So eine Ordnung wie bei mir, die müssen Sie erst einmal finden. Bei mir hat alles System.

Er öffnet die Türe ganz. Geht nach innen, setzt sich auf die schwankende Matratze.

Sie müssen nicht denken, dass ich hier geschlafen hätte. Ich schlafe sowieso fast nie, deshalb brauche ich auch kein Schlafzimmer, das ist Platzverschwendung. Ich habe viel zu tun, gar keine Zeit zum Schlafen wie andere Leute, höchstens gedöst hab ich mal für fünf Minuten. Aber das geht Sie ja gar nichts an. Und tschüß!

Er schließt die Tür bis auf einen kleinen Spalt.

Eine Weile später. Er lugt durch den Spalt.

Sind Sie immer noch da?!

Macht die Tür wieder auf.

Wenn Sie meine Ordnung mal sehen würden, aber es interessiert sich ja keiner dafür. Mich haben die einen Messie genannt! Mich! Dabei bin ich vermutlich der ordentlichste Mensch auf der Welt. Das gibt es bei mir nicht, dass da irgendwo Nägel oder Schrauben herumliegen. Der andere, Ihr Kollege, der Pfister, der hat mich bestohlen, das können Sie mal Ihrer Behörde melden, der hat überall rumgeschnüffelt, sogar ganz oben, Sie wissen schon, wo gibt es denn sowas, sogar da oben, ich meine - höhererseits. Zappzarapp!

Geht nach innen.

Also gut, Sie lasse ich jetzt mal herein, aber behalten Sie bitte Ihre Hände bei sich.

Das Innere des Kellers. Regale, Matratze, Gießkanne.

Wenn ich hier ziehe, sehen Sie ... Vorsicht! Kopf weg!

Er zieht an einer rasselnden Kette, die Matratze bewegt sich nach oben.

Das ist mein Flaschenzug, den habe ich selbst gebaut, jetzt hängt die Matratze fein säuberlich unter der Decke uuund – wir haben wieder Platz!

Werfen Sie nun bitte einen Blick auf meine Ordnungssysteme. Hier unten sind es genau 592. Bis hin zu den kleinsten, meinen Mikrosystemen. Die habe ich fein säuberlich mit Geschenkpapier beklebt, sehen Sie? Weihnachtspapier eignet sich besonders, das ist sehr hübsch, man merkt gar nicht mehr, dass das einmal Streichholzschachteln waren, das hätten Sie nicht gedacht, stimmt's? Dezeifix eignet sich nicht so, das klebt überall, nur nicht da, wo es kleben soll. Das ist überhaupt oft so, dass Dinge, die für eine bestimmte Funktion erdacht und konstruiert wurden, diese Funktion überall sonst ausführen, nur nicht da, wo sie erwünscht ist; das haben Sie sicher auch schon bemerkt. Hier, diese Gießkanne ist auch ein Beispiel dafür, sie hat im Boden ein Loch und bis man damit zu den Blumen kommt, die man gießen möchte, hat man unterwegs schon alles Mögliche gegossen und für die Blumen reicht es nicht mehr. Nicht dass ich Blumen hätte; sie sind mir alle eingegangen, und sie nehmen ja auch, wenn sie blühen, viel Platz weg und bestehen selbstsüchtig darauf, am Fenster zu stehen. Sie können nun sagen, das Loch war ja nicht von Anfang an da, und diese Kanne ist einfach kaputt, aber diese Sichtweise ist zu einfach, denn es ist allen Dingen eigen, dass sie sich verändern. Nicht immer so wie wir es uns wünschen, aber

wir sind ja nicht das Maß aller Dinge, und warum sollte eine Gießkanne nicht das Recht haben, ein Loch zu entwickeln, auch wenn uns das stört?

Übrigens ist ein Loch etwas sehr Seltsames. Gießkannen werden mit Löchern hergestellt, sonst könnte man sie gar nicht gebrauchen. Also gehören die Löcher zur Gießkanne: Sie machen ein wesentliches Element der Gießkanne aus; aber kann ein Loch ein Element sein? Die Löcher, die man braucht, um Wasser einzufüllen bzw. wieder auszugießen, sieht man zumindest als Teil der Gießkanne an, was seltsam genug ist; aber jedes zusätzliche kleine Löchlein soll nun kein Teil mehr sein? Ein Loch ist eigentlich der Ort, wo etwas nicht ist, und dort, wo die Kanne ein unerlaubtes Loch von sich aus generiert, da soll sie nicht mehr Gießkanne sein? Da sagt man, sie sei kaputt! Ich finde das nicht so einleuchtend; zumindest sollte man darüber nachdenken.

Ihr Kollege, der Pfister, der meinte, ich solle sie **wegwerfen**, aber dagegen spricht vieles, was diesem Menschen nicht bewusst ist. Wohin soll ich sie werfen? Selbst wenn ich sie unten in die Tonne gebe, so ist sie deswegen nicht entmaterialisiert; sie existiert immer noch in diesem Universum, aber **ich** weiß nicht mehr, was mit ihr geschieht; ich kann nicht sicher sein, wo sie landet, und wie die Mülldeponie sie ... transformiert. Ich habe sie gekauft - oder habe ich sie selbst vom Sperrmüllplatz geholt? – Ich weiß es nicht mehr, egal, jedenfalls habe ich Arbeit in ihre Beschaffung investiert, und wenn ich sie nun einfach **weg-werfe**, also aus meinem Universum verbanne, dann habe ich auch ein gutes Stück meiner Mühe um sie weggeworfen, und das betrifft meine Lebenszeit!

Wissen Sie überhaupt, was für ein entsetzliches Wort das ist: weg-werfen!? Von mir **weg**, aber wohin, daran denkt man nicht; es landet ja nichts im Nichts, das ist das Prinzip "Aus-den-Augen-aus-dem-Sinn", das lehne ich strikt kategorisch ab, und dann auch noch **werfen**! Darin liegt etwas derart Verachtungsvolles, dass ich dies meinerseits höchstselbst - nur verachten kann!

Leiser:

Auch die Menschen entwickeln im Laufe ihres Lebens Löcher und funktionieren nicht mehr so wie erwünscht. Sie werden durchlässiger. Das ist ein gefährlicher Zustand.

Oder sie kleben überall fest, nur da nicht, wo sie kleben sollten. So ist es mir ergangen mit Frauen ...

Mit normaler Stimme:

Aber das lassen wir jetzt lieber.

Widmen wir uns wieder den Mikrosystemen. Sie haben Nummern, denn man kann auf diese Schächtelchen vorne nicht so viel draufschreiben, also nicht genau definieren, was drin ist.

Das Meiste kann ich mir ohnehin merken; ich habe einen ziemlich guten Kopf, glaube ich, auch wenn die Durchlässigkeit mit den Jahren zuzunehmen scheint. Ich versuche, die Prljavung so klein wie möglich zu halten: Die Prljavung, Sie verstehen, das ist das größte Problem, das ist der ganze Rest, von dem man nicht weiß, wo man ihn hintun soll, weil er in kein System passt, weil es nur ein Exemplar davon gibt; schauen Sie, zum Beispiel dieses Schraubchen, das hat mich drei schlaflose Nächte gekostet, weil zu den Fünfmillimeterkreuzschlitzschrauben passt es **nicht**,

die sind alle dünner, das hier ist dick, es grinst einen so richtig an, finden Sie nicht ... Nichts an-fas-sen! Also habe ich es am Ende in ein eigenes Mikrosystem gepackt; vielleicht finde ich mal noch so ähnliche Schrauben, die kommen dann auch da rein, bis zu zwanzig sollten schon Platz haben, wenn es mehr werden, müsste ich auf ein Normalsystem Kategorie 12 ausweichen. Ihr Kollege, der Herr Pfister, dem hätte ich zugetraut, dass der mir was klaut, zappzarapp, aber legen Sie mal ein Vorhängeschloss an ein Mikrosystem! Der hat mir alles durcheinander gebracht. Das war Absicht von dem, damit er seinen Job nicht verliert und sagen kann, ich hätte das Chaos da reingebracht; immer wenn der da war, dann hatte ich massig Prljavung.

Leute wie Sie - verzeihen Sie, ich sage das ja nicht gern – aber Sie brauchen andere Leute mit Löchern und Abweichungen, Menschen, die ab-rücken von der Gesellschaft der Normalen (falls es die gibt). Womit sonst würdet ihr euer Geld verdienen? Manche von euch nähren ihre Seele von der Scham der Hilfsbedürftigen, bis wir noch weiter ver-rücken, und dann habt ihr uns da, wo ihr uns haben wollt, nicht wahr ... Ok! Ok, ich weiß, was Sie jetzt denken: Es geht nichts über einen gepflegten Verfolgungswahn, denken Sie jetzt. Stimmts? Damit wertet sich dieser Herr Metitsch ungeheuer auf.

Lacht.

Aber ich mag Sie. Und darum helfe ich. Ihnen. Ihren Job zu tun.

Die Leinwand (Projektionsfläche) zeigt einen Schlüssel.

Er kommt aus seinem Kabuff. Schaltet im Gehen das Licht aus. Schließt sorgfältig die Tür hinter sich ab. Wendet sich der Treppe zu.

Es wird Zeit, dass wir nach oben gehen.

Er steigt langsam die Stufen hinauf. Schließt umständlich die Wohnungstür auf. Schaltet das Licht ein. Das große Labyrinth der Regale und Dinge wird sichtbar.

ZWEI

Die nun beleuchtete Wohnung des Herrn Metitsch. Medizinball. Glöckchen-Netz. Instabil wirkender Haufen Etwas. Alte Schreibmaschine. Drei Karteikästen mit Kärtchen. Nudelholz. Alter Ofen. Frauenschal.

Während des größten Teils des Monologs bewegt sich Herr Metitsch immer wieder nach hinten in einen der Gänge zwischen den Regalen und dem Krempel, taucht dann vorne wieder auf. Dabei benutzt er unterschiedliche Gänge.

HERR METITSCH *betritt die Wohnung. Beim ersten Schritt fällt ein schwerer Medizinball auf ihn herunter und streckt ihn nieder. Er liegt am Boden und regt sich nicht. Als er sich schließlich aufrappelt, bewegt er dadurch scheppernde Glöckchen, die an einem Netz befestigt sind.*

Entschuldigen Sie. Ihnen ist nichts passiert? Ich hatte mein Sicherheitssystem vergessen. Ist gegen unliebsame Eindringlinge, gegen Pfister und Co. Bleiben Sie einfach hinter mir, dann geschieht Ihnen nichts. Ich glaube allerdings, weitere Sicherungen müssen wir nicht befürchten. Wenn ich mich recht erinnere. Obwohl ...

Er verschwindet in einem Gang nach hinten, taucht dann vorn im benachbarten Gang wieder auf.

Sind Sie noch da?

Wendet sich nach hinten.

Am besten, Sie gehen seitlich und ziehen den Bauch ein. Gut. Hier ist ein bisschen Platz, kommen Sie! Ich lasse wirklich nicht jeden hier herein, aber Sie scheinen ja ein gewisses Inter-Esse zu haben, Sie sind zwischen meinen Dingen und halten das aus, das muss man anerkennen. Leider ist die Wohnung prinzipiell-eigentlich ein geschlossenes Element, darum musste ich in die Ausweichabteilung im Tiefparterre; es gibt halt nirgends genug Kapazität! Ich gehe selber nicht mehr so oft hier rein, es hat sich tatsächlich Prljavung eingeschlichen; ich bekämpfe das, man muss das an den Wurzeln ausrotten! Ich nehme fast an, dass Sie wegen der Finanzen hier sind. Vorsicht! Kopf einziehen. Lassen Sie lieber mich voraus. Man kann nicht umhin zuzugeben, dass die Finanzen ein gewisses Problem darstellen. Die Ersparnisse neigen sich dem Ende zu, meint der Herr Pfister. Aber ich weiß nicht, ob er an dieser Tatsache ganz unschuldig ist.

Taucht vorne wieder auf.

Ich habe mein Leben lang geschuftet und gespart. Hab das Haus meiner Eltern weiter abbezahlt, neiiin, nicht nur für mich: für Frau und Tochter!

Schlägt sich an den Kopf. Flüstert:

Lass das, Metitsch!

Normale Stimme:

Ich weiß nicht, ob ein Betreuer zwangsläufig treu sein muss oder auch ein Veruntreuer sein kann. Aber wenn ich diesen Verdacht äußere, dann verdenkt man mir das. Man entmündigt mich noch ein paar Stufen weiter, jetzt hat man mir ja nur die Fähigkeit, mit Geld umzugehen, gerichtlich aberkannt, aber wenn ich weiter ungünstige Vermutungen anstelle, erkennt man mir noch ganz andere Fähigkeiten ab und dann gute Nacht! Vielleicht sind ja auch Sie eine Veruntreuerin, auch wenn sie mich so treu anschauen, in Ihren Kopf kann ich nicht sehen. Ich habe mir selbst übrigens auch einige Fähigkeiten aberkannt, das sage ich nur vorbeugend, weil Sie mich so lieb anschauen: Bei mir läuft gar nichts mehr!

Leiser:

Aber vielleicht schauen Sie mich auch gar nicht lieb an, und es ist nur das Licht hier, das mir das vortäuscht.

Setzt sich auf den Boden.

Die Leinwand zeigt eine riesige Steinmünze (Rai).

Ich finde überhaupt, dass man **Finanzen** abschaffen sollte. **Finito!** Sonst werden uns die noch allen den Garaus machen! Jeder nach seinen Bedürfnissen und seinen Fähigkeiten! - Hm, da, wo meine Familie herkommt, da hat man es mit dem Sozialismus probiert, aber das hat auch nicht so toll geklappt, und hinterher sind sie alle übereinander hergefallen. Wissen Sie: Meine Bedürfnisse sind gering. Was brauche ich schon: Ich schlafe wenig, ich esse noch weniger und wenn ich mich waschen oder auf die Toilette gehen will, gehe ich gegenüber zum Burger Paradise. Einmal die Woche Schwimmbad. Die Wäsche gebe ich weg, das ist mein einziger Luxus. Man muss adrett aussehen, gerade in meinem Alter. Wenngleich also auch meine Bedürfnisse gering sind: Meine Fähigkeiten sind gewaltig! Das sage ich in aller Bescheidenheit. Ich könnte jedem in dieser Stadt Unterricht erteilen im Ordnung halten. Im Recyceln von Gebrauchsgegenständen. Das ganze Land ist am Verlottern; das muss ich auf meinen Expeditionen in die Außenwelt immer wieder feststellen. Leider werden meine Fähigkeiten bislang nicht gewünscht, aber daran sind die Leute selber schuld. Dafür kann ich nichts.

Geld ist etwas Unanständiges: Deshalb sammle ich es nicht, auch wenn ich sonst fast alles horte. Geld soll was gelten, was wert sein ... Vergeltung, Opfer, Buße – ist mir alles unheimlich. Wenn man auf Geld nicht verzichten will, dann sollte man es wenigstens un-hand-lich machen. Damit man nicht so einfach damit fremdgehen kann. Damit man leichter bei Manipulationen erwischt wird!

Sehr geeignet wäre das Rai. Es gilt auf Ulithi in Mikronesien immer noch als Zahlungsmittel, und ich bin der Meinung, man sollte es überall einführen. Ein Rai ist eine Steinscheibe, die bis zu vier Meter Durchmesser haben und fünf Tonnen wiegen kann. Es hat ein Loch in der Mitte, durch das man einen Pfahl durchschiebt, um es zu rollen. Das Steingeld wird hoch geachtet, man darf sich nicht draufsetzen oder es anderweitig zweckentfremden, und vermutlich auch nicht damit spekulieren. Ich habe mich lange Jahre darum bemüht, eine solche Münze zu beschaffen, allerdings vergeblich. Ich bin mir auch nicht ganz sicher, ob sie nicht hier durch den Fußboden brechen würde. Aber ich könnte sie ja im Tiefparterre aufbewahren ...

Bis zur weltweiten Einführung des Rai beauftrage ich Sie als meine Finanzverwalterin; dem Pfister entziehe ich hiermit alle Rechte! Damit wäre das erledigt.

Steht auf. Geht nach hinten. Man hört ihn immer noch reden, außerdem Geräusche, wenn er an Gegenständen anstößt.

Kopf runter! Hier kommt jetzt eine Niedrig-Ebene, das ließ sich nicht anders machen. Diese alten Zinkbadewannen sind selten, und die passte nur noch quer in den Flur, unter das Kanu, am besten, Sie gehen auf allen Vieren. Achtung! Die Paddel fallen immer mal runter, neulich hab ich eins ins Genick gekriegt, ich kann Ihnen sagen! Ich könnte sie natürlich besser fixieren, aber das mache ich mit Absicht nicht, niemals, vielleicht kommt der Pfister ja noch mal. Ich weiß auch nicht, aus irgendeinem Grund fehlt manchmal das Geld für Strom und Wasser auf dem Konto, obwohl ich ja kaum Wasser brauche. Das ist sehr merkwürdig! Achtung, Schwelle! Die Türen habe ich ausgehängt, die stören nur: Fast nichts braucht so viel Raum wie Türen.

Erscheint vorne wieder.

Ich hab einen tollen Platz dafür im Wohnzimmer unter der Decke gefunden. Meine Türeusammlung! Ich liebe Türen. Ich besitze auch ganz alte Türen, mit schmiedeeisernen Gittern und Beschlägen, richtige Antiquitäten! Die finden Sie nirgends mehr, aber ich, ich finde solche Sachen, aber ich verrate Ihnen nicht, wo - nichts für ungut. Ich habe die Bank in Verdacht: zappzarapp, kann ich nur sagen. Das sagt man bei uns, wenn jemand klaut. Ich komme ja nicht von hier. Das heißt, ich bin schon hier aufgewachsen, aber meine Eltern ... Aber das ist ja jetzt egal.

Durch Zappzarapp seitens der Bank kommt es natürlich zu gewissen Engpässen. Keine Angst, die Türen fallen nicht so oft runter, meine Deckensysteme sind fast alle stabil, und wir sollten vielleicht gar nicht ins Wohnzimmer gehen. Ich meine, in das Zimmer, das früher ein Wohnzimmer war. Wo man Gäste empfing. Also ein Raum, der völlig unnützlich ist, und deshalb ist es auch gar kein Wohnzimmer mehr. Ich finde überhaupt, dass das Wohnen überschätzt wird. Ich jedenfalls bin das Wohnen - nicht gewohnt.

Geht nach hinten.

Da! Das ist Prljavung! Höhererseits strengstens ... also wirklich nicht zu empfehlen! Ich wollte die Joghurtbecher auswaschen, aber ich frage Sie: Wie soll ich das machen? Die Mikrosysteme im Waschbecken, wenn die nass werden, dann ist alles hin. Der Pfister wollte mir das Konto sperren lassen, bis auf ein kleines Taschengeld; aber das braucht der gar nicht erst zu probieren,

nicht mit mir, das ist mein Geld! Nichts anfassen, hören Sie, ich muss Sie leider dringend bitten, Frau Pfister, ja nichts anfassen! Ach so, Entschuldigung. Sie heißen ja gar nicht Pfister. Was weiß ich, wie die immer alle heißen, die da vom Amt kommen, von Rechts wegen oder vielmehr von Unrechts wegen. Nichts gegen Sie, Frau ...

Taucht vorne wieder auf.

Ja. Die Nasszellen in dieser Wohnung sind derzeit leider nicht benutzbar, da ich ein paar Systeme in die Becken auslagern musste: Es gab nirgendwo sonst mehr Platz. Aber ich arbeite daran! Der Pfister, der wollte mal mein Bad benutzen in Unkenntnis, dass es bei mir diese Kategorie gar nicht mehr gibt. Auf ein Badezimmer kann man notfalls vorübergehend verzichten (ich schaffe dies schon seit einigen Jahren) aber auf Ordnung nicht. Ohne Bad gewinnt der Mensch höchstens Materie dazu, denn was ist schon Schmutz anderes als unerwünschte Materie. Aber ohne Ordnung verliert er. Ohne Ordnung löst er sich auf.

Setzt sich vorsichtig auf einen etwas instabil wirkenden Haufen Etwas.

Die Leinwand zeigt eine schön gearbeitete alte Hauseingangstür aus Holz mit geschwungener Klinke.

Meine Eltern kamen aus Bosnien hierher, als ich noch ein Kind war. Was haben die nicht alles aufgegeben, um sich anzupassen! Sogar ihren Namen ließen sie ein wenig verändern, weil die Eingeborenen hier nie wussten, wie man das ausspricht, dieses c mit Akut am Ende. Ich hatte immer Sehnsucht nach dem Land. Wann immer es ging, besuchte ich meine Oma bei Tuzla, auch ohne die Eltern. Die Menschen sind anders da. Besser und schlimmer. Viel besser. Und viel schrecklicher. Alle. Aber vergessen Sie das.

Schlägt sich die Stirn.

Entschuldigen Sie. Ich bin ein alter Mann ...

Wissen Sie, woran ich gemerkt habe, dass ich alt geworden bin? Im Alltag merkt man das ja nicht so, da geht die Vernichtung schleichend voran, aber vor zwei Jahren habe ich es plötzlich registriert. Ich war wegen einer kleinen Operation im Krankenhaus, nichts Dramatisches, ein Finger ließ sich nicht mehr bewegen, und ich kam in einen richtigen OP mit allem Drum und Dran, obwohl ich nur eine örtliche Betäubung kriegte. Kein einziger Mensch in meinem Alter war in diesem Saal! Da waren lauter Kinder?! Mit Piercings in den Augenbrauen, die lachten und alberten rum, duzten sich ... Und dann kam dieses nette Chirurgenkind und setzte mir ein paar teuflische Spritzen. Mein Finger ist wieder heil, aber ich fragte mich, wie hat dieser Junge in seinem erst so kurzen Leben die Zeit gehabt, das alles zu lernen?

Leise:

Ich hab eine Tür von da. Von Bosnien. Den Namen des Dorfes sage ich Ihnen nicht.

Schweigt.

Eine schöne alte Tür. Aus Holz. Mit Schnitzereien. Eine geschwungene Klinke. Was glauben sie, wie viele Generationen da durch gegangen sind. Und welche Erwartungen man hatte, wenn man das Haus betrat. Ein gutes Essen. Die Familie. Ein Bett für Zwei. Diese Tür hängt nicht unter der Decke. Sie hat einen Platz an der Wand. Der Pfister versteht das nicht. Der weiß nicht, dass ein ganzes Haus zusammenfallen kann, und nur die Tür bleibt übrig. Der hat keine Ahnung. Der weiß nicht, dass man die Hand auf die Klinke legen und die Augen schließen kann. Und dann fühlt man das. Es ist, als würde man selbst eintreten. Jeden Moment ...

Die zeige ich Ihnen nicht. Sowieso ist sie im geschlossenen System. Da können Sie nicht rein. Da kann niemand rein. Ich gehe auch nicht rein, schon lange nicht mehr.

Steht auf, geht nach hinten. Stellt im Hintergrund das Radio an (unsichtbar für die Zuschauer).

Radio (1): Man hört die für Kurzwelle typischen Interferenzen, dann eine Stimme in einer Fremdsprache, dann wieder Interferenzen.

Schaltet das Radio aus. Taucht vorn wieder auf.

Hier ist es ganz still. Wenn niemand da ist außer mir. Also immer. Ich bin mir noch nicht mal sicher, ob **Sie** wirklich da sind.

Jedenfalls. Wenn es ganz still ist, dann mach ich manchmal das Radio an. Und suche nach einer menschlichen Stimme. Am liebsten ist es mir, wenn ich nicht verstehe, was die Stimme sagt. Denn dann könnte sie alles sagen ... Sie könnte sagen: Herr Metitsch, machen Sie sich keine Sorgen. Herr Metitsch, alles ist gut. Oder: Am Tag im Nordosten noch recht freundlich, auch im Süden regnet es kaum, an den Küsten leichter Westwind.

Neulich war jemand da vom Verein "Leute in extremen Befindlichkeiten". Kennen Sie den? Die sind ja ganz **LieB**, das sagt schon die Abkürzung des Ladens, aber warum bedrohen sie mich? Sie wollen meine Wohnung ausräumen, einen Container bestellen und da mein ganzes Leben reinschmeißen. Denn sie glauben, bei mir herrsche Chaos!

Ich habe schon Fotos gesehen von leeren Wohnungen. Nichts als Parkett, und mit dem Fernglas sieht man hinten irgendwo eine Couch. Das ist das wahre Chaos. Chaos heißt: klaffender Raum, gähnende Leere. Meine Wohnung hingegen ist ein Kosmos!

Eine leere Wohnung feiert das Nichts. Aber gibt es das, frage ich Sie? Gibt es das Nichts? Soweit ich weiß, ist das noch gar nicht ausgemacht. Es gibt das "Nicht-Etwas". Das Nicht-Etwas bedeutet: In leeren Wohnungen ist Etwas nicht.

Zeigt um sich.

Das da ist da nicht, und das auch nicht, und dieses hier nicht ...

Eine sehr alte Schreibmaschine, die er beim Herumzeigen angestoßen hat, und die auf einem Turm von Sachen balancierte, poltert zu Boden.

Wo nichts ist, kann nicht einmal was herunterfallen! Und dabei ein Geräusch machen. Wenn Etwas irgendwo oben liegt, ist das potentielle Energie. Ein Haus ist Energie. Viel Energie! Wenn es zusammenbricht, dann ist es damit vorbei. Aber dieses Haus hier, das ist noch voller Energie; fragen Sie da mal einen Physiker!

Wenn ich damals, in dem anderen Leben, mit meiner Frau im Auto unterwegs war, dann fragte ich sie manchmal: “Kommt da was von rechts?” – Und sie sagte meist: “Ich seh nichts!” Das bedeutete, dass es entweder keine heranfahrenden Autos gab oder dass irgendwas ihr Sichtfeld behinderte: eine beschlagene Scheibe, Bäume ... Natürlich war diese Aussage für mich wenig nützlich. Aber immerhin bedeutete es, dass sie etwas Bestimmtes nicht sah: nämlich Autos. Nur wenn sie plötzlich erblindet wäre, hätte sie überhaupt nichts gesehen.

Meistens ist aber dann Nichts, wenn wir Etwas wollen. Es ist zum Beispiel Nichts im Kühlschrank. In meinem Kühlschrank ist beides: Das Nichts und das Etwas. Nichts im Sinne von: nichts Essbares. (Mein Kühlschrank ist schon lange kaputt.) Aber er ist voll. Ich bewahre in ihm etwas auf. Mein System XZ. (Aber ich weiß nicht, ob ich Ihnen davon erzählen soll ... Und das System 3000.

Das Nichts ist viel rätselhafter als das Etwas. Und darüber hinaus viel bedrohlicher! Man kann ins Nichts fallen. Und Menschen können da sein, und plötzlich sind sie NICHT mehr ...

Von meinem System 3000 immerhin könnte ich Ihnen erzählen.

Flüstert:

Ich sammle Worte.

Steht auf. Verschwindet nach hinten. Man hört im Hintergrund das Öffnen einer Kühlschranktür. Kommt wieder nach vorne mit einem großen, offenen Kasten, einem kleineren und einem ganz kleinen – in allen stecken Karteikärtchen. Nur der kleinste hat einen Deckel. Setzt sich damit auf den Boden. Blättert im großen Kasten.

Zwischen den Dingen um mich herum und meinem Wissen um sie in meinem Kopf gibt es Vermittler – und das sind die Worte. Und mit ihnen kann ich auch etwas sammeln, das an und für sich un-begreif-lich ist. Ich habe sie in verschiedene Kategorien eingeteilt, aber das ist gar nicht so einfach. Manchmal springt ein Wort von hier nach da.

Blättert in den Kärtchen des großen Kastens. Zieht einige heraus und liest vor.

System. Ordnung. Ding. Anfang und anfangen. Materie. Loch. Sicherheit. Begreifen.

Holt das mittelgroße Kästchen heran; wie oben.

Und hier die Unwörter: Zweck. Kaputt. Wegwerfen. Geld. Krank. Platz. Chaos. Wohnen. Betreuer. Defizit.

Zögert. Holt das kleinste, verschlossene Kästchen. Öffnet den Deckel.